



© Saki Tagami

„Bee Dances“ presents the first collaboration by the Indonesian choreographer Ninus and the Berlin-based choreographer Kareth Schaffer. Moving into the digital realm as a livestream at the end of February 2021 for reasons familiar by now, „Bee Dances“ is an embodied exploration of what cultural exchange can mean in postcolonial times.

How are different dance techniques inscribed in the bodies of the six dancers — from Indonesia and Europe — and how do flows of physical knowledge spread around the globe? „Bee Dances“ maps the interconnections between contemporary dance as is often performed in Berlin and traditional Indonesian dance techniques, tracing their interrelations through a series of interventions, interviews, reconstructions, and new choreographies.

Cast & Credits

Artistic Direction: Ninus, Kareth Schaffer | Performance: Tatiana Mejia, Vilja Mihalovsky, Ninus, K.S. Gitaswari Prabhawita, Kareth Schaffer, I Putu Wibi Wicaksana | Music: Klaus Janek, I Wayan Gede Purnama Gita & Kemala Entertainment | Light Design: Cathy Walsh | Videography: Saki Tagami | Production: Marius Mailänder, Ruth Onduko | Press: Michael Tsouloukidse

A production by Ninus and Kareth Schaffer with funding by the Project Funding of Berlin Department of Culture and Europe, Goethe International Co-Production Fund, and Tanzfabrik Berlin. With friendly support by the Embassy of the Republic of Indonesia Berlin, Lenggang Pertiwi, and Ketut Rahayu.

„Bee Dances“ online

„Bee Dances“ — Trailer



Direct link: <https://www.youtube.com/watch?v=-o5J1KEEvmM>

„Bee Dances“ — Interview



Direct link: <https://youtu.be/QnILN0ZyRXU>

„Bee Dances“ — Full Show available on request



Reviews



© Saki Tagami

„CORAM PUBLICO“ by Hartmut Regitz, published on 01.03.2021 on tanznetz.de¹ (German)

Zwischendurch fällt einmal Hamlets „To Be or not to Be“. Gehört, lässt es sich auch auf andere Weise lesen. „Bee Dances“ nennt sich jedenfalls die gemeinsame Arbeit der indonesischen Choreografin Ninus und ihrer Berliner Kollegin Kareth Schaffer, und insofern ist die Doppeldeutigkeit von vornherein Teil eines Programms, das sich am Ende vielschichtiger gibt, als es zunächst erscheint. Wer kennt schon hierzulande das balinesische Duo „Oleg Tamalilingan“ beim Namen, und wer weiß um die Hintergründe einer Choreografie, die auf Bali so etwas wie einen Kultstatus genießt? Ninus und Schaffer tun deshalb gut daran, im Stil einer Lecture Demonstration zunächst erst einmal seine Geschichte aufzuarbeiten, und sie tun es coram publico auf eine Weise, die insgesamt für den Livestream-Abend der Berliner tanzfabrik bezeichnend ist: zunächst noch streng getrennt nach Sprache und Herkunft, scheinen sich am Ende die Standpunkte der beiden anzunähern, wenn nicht sogar auszutauschen – ganz so, wie es letztlich mit den „Bee Dances“ geschieht. Denn die kulturelle Identität der Vorlage ist nicht so einhellig, wie man anfangs glaubt. I Ketut Marya, besser bekannt als I Mario, schuf zwar 1952 auf Bitten von John Coast „Oleg Tamulilingan“, aber inspiriert haben ihn dabei auch „Dornröschen“-Bilder aus einem klassischen Ballettbuch.

Die Grenzen sind jedenfalls fließend, und auf dem Wabengrund der Berliner Uferstudios „verkörpert“ zunächst I Putu Wibi Wicaksana auf seine Art eine Keimzelle, aus der sich alles andere entwickelt. Denn der indonesische Tänzer bleibt nicht lange alleine. Eine europäische Tänzerin tritt hinzu. Und als wären’s Spiegelneuronen, scheinen sich beider Bewegungen nach und nach anzugleichen: ein choreografisches Wechselspiel von Geben und Nehmen, das durch die Lernverzögerungen

¹ Direct link: <https://www.tanznetz.de/blog/30090/coram-publico>.

rungen der einzelnen eine erheiternde Lebendigkeit erhält. Langweilig wird der Tanztransfer jedenfalls nie – und weil die Beteiligten immer wieder Erläuterungen einstreuen, ist er lehrreich obendrein. Wer weiß heutzutage schließlich noch, dass mit Karl von Frisch ausgerechnet ein deutscher Zoologe den „Wackeltanz“ der asiatischen und europäischen Honigbienen erforscht und entschlüsselt hat. Indem Ninus und Schaffer den historischen Hummelflug in kollektive „Bee Dances“ überführen, spielen sie darauf an, und scharwenzelnd lässt sich unter ihrer Mimikry letztlich eine bewegte Gemeinsamkeit erkennen, die heutzutage fast schon wieder etwas Utopisches hat. Zum Schluss das balinesische Original, getanzt von K. S. Gitaswari Prabhawita und I Putu Wibi Wikaksana: ein komplexes, ungemein kostbares Unterfangen nicht nur was seine Einkleidung betrifft. Gleichzeitig entpuppt sich „Oleg Tamulilingan“ als ein schwereloser Tanz von einer imaginären Blüte zur anderen, von dem man sich wünscht, er würde niemals enden. Aufwendiger produziert wird die Arbeit von Ninus, Schaffer und Co. denn auch im April noch einmal im Netz zu sehen sein.



© Saki Tagami



© Saki Tagami

[„Verführerisches Fachsimpeln“ by Astrid Kaminski, published on 02.03.2021 on taz.de² \(German\)](#)

Mit „bee-dances“ geht ein berlinerisch-balinesisches Choreografinnenduo der Frage nach, warum bestimmte Tanztechniken überall verbreitet sind und andere nicht. Digital vorgestellt von der Tanzfabrik

Eine oft unhinterfragte Annahme lautet, Tanz sei eine Art universelle Sprache, ein Instrument der Völkerverständigung gar. Im Sinn der dahinterstehenden naiven Sichtweise, dass Tanz irgendetwas mit genüsslich zu konsumierender Bewegung zu tun habe, ließe sich seine Universalität sogar noch auf das Tierreich erweitern. Denn Tanzen ist keine rein menschliche Kulturleistung. In der Tierwelt existieren zahlreiche Tanzsprachen. Gemeinsam ist jedoch den tierischen wie den menschlichen, dass sie keinesfalls universell, sondern meist in ihrer kulturellen Verankerung für Außenstehende nicht verständlich sind.

So brauchte der Zoologe Karl von Frisch mehrere Jahrzehnte, um den sogenannten Schwänzeltanz der Bienen entziffern zu können. Er fand heraus, dass eine „Vortanzbiene“ durch die Ausrichtung der geraden Linie, auf der geschwänzelt wird, die Richtung einer Pollenquelle im Verhältnis zum Sonnenstand angibt. Vor allem für seine Leistungen in Bezug auf die Tanzsprachen der Bienen erhielt er 1973 den Nobelpreis. Während unser gesamtes Ökosystem vom Schwänzeln der Bienen abhängt, bereitet es Außenstehenden jedoch nicht unbedingt ein Hurra-Erlebnis. Ohne

² Direct link: <https://taz.de/!5749598/>.

weiteres Verständnis hätte ein Intendant im Theater der Natur diesen Tanz aus ästhetischen Gründen vielleicht schon aus dem Spielplan gestrichen.

Die in Berlin und auf Bali arbeitenden Choreografinnen Kareth Schaffer und Ninus verbinden nun zwei Tanz-Fachsprachen – die der Bienen und des traditionellen balinesischen Tanzes – zu einer neuen Produktion, den „bee dances“. Sie wurden am Wochenende im Rahmen der Serie Open Spaces der Tanzfabrik Berlin online zur Premiere gebracht.

Grundlage für „bee dances“ bildet das balinesische Liebesduett „Oleg Tamulilingan“. Darin umwerben sich zwei Insekten – wobei es in der Überlieferung und Wahrnehmung verschiedene Auffassungen darüber gibt, ob es sich dabei um Bienen, Hummeln, Friedhofsschmetterlinge oder „schaukelnde Käfer“ handelt. Kareth Schaffer – in Berlin vor allem durch ihren hintergründigen Humor und inzwischen auch für ihren kulturpolitischen Aktivismus bekannt – hat diesen Tanz bei einer Urlaubsreise gesehen und war überwältigt. Ihre erste Frage galt aber, so erzählt sie im mit Expert*innen besetzten und live übersetzten Web-Feedbackgespräch, nicht der Insektenbestimmung als vielmehr der Technik: Wie kann es sein, dass bestimmte Tanztechniken überall verbreitet sind und andere nicht? Sie beschloss daran durch ihre eigene Körperpraxis etwas zu ändern, machte sich ans Studium und knüpfte Kontakte zur balinesischen Szene. Es stellte sich heraus, dass das „Oleg“-Duett, das keine sakralen oder rituellen Bezüge aufweist, ein perfektes Stück zur künstlerischen Auseinandersetzung ist. Das Duett wurde 1952 von I Mario bewusst geschaffen, um balinesischen Tanz im westlichen Kontext zu präsentieren. Dennoch benutzt es das Körperwissen des traditionellen Tanzes, der nicht über die Streckung und Raumeroberung sondern durch Winkel, Impulse, Öffnen und Schließen von Körperpartien sowie auffällig viel mit Augenspielen arbeitet.

„Wir haben durch unsere Körper und nicht durch Worte diskutiert“, startet Ninus im Feedbackgespräch und meint damit vor allem den Umgang des internationalen Ensembles mit Fragen der Aneignung von Kulturgut. Im Sinn einer Sensibilisierung für Kulturpraktiken – seien es menschliche oder tierische – wurde in den letzten Jahren, im Wissen darum, dass die Aneignung von Ästhetiken ohne entsprechendes Wissen und Mandat zerstörerisch sein kann, stark nach einer moralischen Haltung gesucht. Was, wie derzeit fast alles, teilweise ins Gegenteil des Intendierten umschlug: statt zu Sensibilisierung zu einer identitätspolitisch definierten Einengung, nur noch die Codices der jeweils „eigenen“ Kultur bedienen zu dürfen. „bee dances“ bewegt sich heraus aus dieser Starre und stürzt sich in die wechselseitige Verführbarkeit. Nicht blind, nicht ohne kolonialgeschichtliches Wissen, sondern staunend, spielerisch und forschend.

Die Videopräsentation ist bewusst kein Versuch einer Verfilmung, sondern eine abgefilmte Bühnenversion mit aus Bali eingespieltem Gamelanorchester. Das macht die Hoffnung deutlich, dass es in Zukunft noch zu Live-Premieren kommen wird, dass aber die Fördergelder des Vorjahres abgerechnet werden müssen und ohne die Arbeit des internationalen Ensembles unter Pandemiebedingungen verloren wären. Tatsächlich ist die Online-Präsentation in diesem Sinn mehr ein Verweis als eine Erfüllung. Ein Verweis, der vor allem Lust darauf macht, mehr von Fachsprachen und den möglichen Transfers zwischen ihnen (körperlich) zu verstehen.



© Mia Stark



© Saki Tagami



© Saki Tagami



© Saki Tagami